

Eine stattliche Gevatterchaft fand in der Schweiz Statt. Bei dem letzten Freischießen in Aarau hatten die Aarauer Junggesellen eine prächtige Wiege geschenkt. Der Postdirektor Stäger von Chur war der Glückliche, der das Prachtstück gewann. Sorgfältig brachte er sie seiner Braut mit heim, und am Himmelfahrtstage kam ein Brief nach Aarau mit der Aufschrift: An die Aarauer Herren Junggesellen. Darin stand: die Wiege sey besetzt; der Junge sey fast noch schöner als die Wiege, verlange aber, daß die Aarauer Junggesellen bei ihm zu Gevatter ständen. So geschah's. Vier der ehrbarsten wurden ausgewählt, mit schönen Rathengeschenken, Weihrauch und Myrrhen ausgestattet und zogen damit von Ort zu Ort durch die ganze Schweiz bis nach Chur, wo sie festlich eingeholt wurden, ihre Urkunde, die gar schön zu lesen war, so wie einen schönen Taufspruch von dem Dichter Fröhlich abgaben und die Geschenke auf die Wiege ihres Götti niederlegten. Die ganze Umgegend nahm an dem frohen Lauffeste Theil.

Stuttgart, 25. Mai. Dem Vernehmen nach ist in einem gestern abgehaltenen Ministerrath der Beschluß gefaßt worden, die Landesversammlung nicht aufzulösen. Dagegen gewinnt die Vertagung jetzt an Wahrscheinlichkeit.

Reutlingen, 21. Mai. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr hat sich ein großes Unglück auf der Straße von Nellingen nach Reutlingen zugetragen, an welchem der Wein und das übertriebene schnelle Fahren Schuld war. Ein Einspanner mit 5 Personen beladen, begegnete einem mit Frucht beladenen Aspännigen Wagen, der Kutscher war betrunken, sah das Fuhrwerk zu spät, wich noch aus, aber leider über einen Steinhaufen, warf um und die betreffenden Personen kamen unter dem schwer beladenen Wagen. Einer Frau wurde durch das Rad der Kopf zerquetscht, einem Mann beide Schenkel und einem andern der Arm gebrochen. Ein Kind von 5 Jahren fiel glücklicherweise unter die Britsche. Sämmtliche Verunglückte wurden in das hiesige Spital gebracht und ist eine Untersuchung herüber eingeleitet. (B. Z.)

Nekar sulm, 18. Mai. Vor einigen Tagen ist in Kochersteinsfeld ein kleines Kind, welches zu nahe an den Ofen gelegt wurde, jämmerlich verbrannt um das Leben gekommen. Eine abermalige traurige Mahnung an die Mütter, ihre kleinen Kinder, wenn auch nur auf kurze Zeit nicht allein zu lassen.

Stuttgart, 6. Mai. Da nun wieder die Blüthenzeit der Erdbeeren herannahet, so erlaubt sich Einsender dieses, die verehrlichen Leser und Leserinnen dieses Blattes auf den schon früher darin besprochenen Thee aus Erdbeerblättern (zur Blüthenzeit gesammelt) aufmerksam zu machen. Schon durch viele Versuche zeigte sich dieser Thee im Geschmacke dem des grünen chinesischen ziemlich ähnlich, ja es ist dieser wohlfeile Erdbeerblätterthee, gut gedörrt, wohl ebenso wohlschmeckend als jener

man daher ein Erzeugniß unseres Vaterlandes nicht theure aus China gekaufte Thee. Warum sollte einem solchen aus China vorziehen, von dessen Unverfälschtheit und Reinheit wir gar nicht immer überzeugt sind? Besonders wohlschmeckend ist dieser Thee alsdann, wenn man den jetzt gesammelten, den Sommer über an der Sonne dörrt und erst nächsten Winter genießt. Wer einen Versuch will, diesem Thee in der angegebenen Weise anstellen will, kann sich von der Wahrheit der hier mitgetheilten Beobachtung leicht selbst überzeugen. (N. Z.)

Die Centralstelle für Handel und Gewerbe macht wiederholt und ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Anmeldung von Allem, was württembergische Gewerbetreibende auf die nächste allgemeine Gewerbeausstellung in London senden wollen, noch im Laufe des gegenwärtigen Monats Mai geschehen muß, und daß zu der Ausstellung in London nur solche Gegenstände zugelassen werden, welche durch die Centralstelle befürwortet sind, auch daß Anmeldungen nach Ablauf des Monats Mai durchaus nicht mehr berücksichtigt werden können.



B a d n a n g. Mittwoch den 29. Mai Plenarversammlung im Adler. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.

Berathung über den Anschluß an den württembergischen Schützenverein.

Die Mitglieder werden gebeten diesmal zahlreich zu erscheinen.

Das Schützenmeisteramt.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Mai 1850.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	9	36	8	48	8	32
„ Roggen . . .	6	56	6	24	6	—
„ Dinkel . . .	4	33	4	16	4	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	5	52	5	36	5	20
„ Haber . . .	4	15	4	8	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	8	1	4	1	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	54	—	50	—	47
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	40	—	35	—	30
„ Welschkorn . . .	—	50	—	48	—	44
„ Ackerbohnen . . .	—	48	—	44	—	40

**Sall. Fruchtpreise vom 25. Mai.**

	Höchster.	Mittlerer.	Niederster.
1 Schfl. Kernen 10 fl. 24 fr.	9 fl. 18 fr.	8 fl. 16 fr.	
„ Roggen 6 fl. 16 fr.	6 fl. 1 fr.	5 fl. 36 fr.	
„ Gemischt 7 fl. 12 fr.	6 fl. 24 fr.	5 fl. 44 fr.	
„ Gerste — fl. — fr.	4 fl. 32 fr.	— fl. — fr.	
„ Haber — fl. — fr.	3 fl. 25 fr.	— fl. — fr.	

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 44. Freitag den 31. Mai 1850.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. [An die Ortsvorsteher.] Diejenigen Ortsvorsteher, welche die mit oberamtlichem Erlasse vom 9. Juli v. J. hinausgegebenen Feuerschau-Defectprotokolle von 1849 bis jetzt nicht wieder zurückgegeben haben, werden aufgefordert, diese Protokolle nebst dem angeordneten Vollzugsnachweis über die Erledigung der Defecte, sowie die Verzeichnisse über die in der Gemeinde befindlichen Backöfen, soweit solche den Feuerschauprotokollen angeschlossen wurden, mit dem nächsten Botentag zuverlässig hieher einzusenden.

Den 29. Mai 1850.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

B a d n a n g. [An die Schultheißenämter.] Der Vorschrift vom 15. Januar 1848 und 21. Februar v. J. zuwider, wird die 10tägige Frist, welche den Schultheißenämtern zu Erstattung ihrer Berichte auf Beschwerden in Schuldklagen erteilt ist, in der Regel nicht eingehalten, und werden hiedurch die Geschäfte des Oberamtsgerichts wesentlich vermehrt; es wird daher in Zukunft die Veräumung dieser Frist ohne besondere Androhung und Mahnung mit einer Geldstrafe gerügt werden.

Am 27. Mai 1850.

Königl. Oberamtsgericht.  
F e c h t.

## B a d n a n g. Liegenschafts-Verkauf.

Im Executionsweg wird verkauft:

- 1) Dem Gerber **Jakob Färber**, Mittwoch den 3. Juli 1850 Vormittags 11 Uhr, ein Wohnhaus auf dem Graben, Anschlag 300 fl.
- 2) Dem Sailer **Johann Kircher**, Mittwoch den 3. Juli 1850 Nachmittags 3 Uhr, die Hälfte an 1 Mrg. 1/2 Bril. 17 1/2 Rh. Acker im Grösemeweg, Anschlag 120 fl.

Die Liebhaber werden auf das Rathhaus eingeladen.

Den 30. Mai 1850.

Gemeinderath.  
Vorstand: S c h m ü c k e.

## Sachsenweilerhof,

Schultheißerei Unterweissach, Oberamts Badnang.

## Hofguts-Verkauf.

Samstag den 29. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem hiesigen Rathhaus dem **Michael Kinzler** zu Sachsenweilerhof sein Hofgut von zusammen 41 Morgen, wie solches früher schon in diesem Blatt genauer beschrieben ist, zum zweitenmal im Executionsweg im öffentlichen Aufstreich verkauft; angekauft ist solches um 5000 fl. Die Liebhaber werden eingeladen.

Den 29. Mai 1850.

Schultheißenamt.  
E n s l i n.

D y p p e n w e i l e r.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Santmasse des Joseph Bögele, Maurers dahier, wird im öffentlichen Aufstreich auf der Amtskube an  
Samstag den 8. Juni d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,

verkauft:

1/3 an der Hälfte an einem Wohnhaus,  
1 Bril. in Bildäckern, } Markung  
1 Bril im untern Haldenacker, } Reichenberg.  
Die Liebhaber werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß sie mit dem Güterpfleger Gemeinderath Kloß vorläufige Käufe abschließen können.  
Den 6. Mai 1850.

Schultheissenamt.  
Scharpf.

Erbstetten.

**Haus = Verkauf.**

Freitag den 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr wird aus der Concursmasse des Gottlieb Müller dahier ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Stallung und gewölbtem Keller, welches bereits zu 550 fl. angekauft ist, zum wiederholten Aufstreich gebracht, wozu Kaufsliebhaber auf das Gemeinderathszimmer eingeladen werden.  
Den 24. Mai 1850.

Gemeinderath.

O b e r r o t h.

**Liegenschafts = Verkauf.**

Die in der Santmasse des Jakob Friedrich Wohlfarth von Wolfenbrück vorhandene Liegenschaft, in einem Wohnhaus, einer Scheuer und 50 Morgen Boden bestehend, und bei einer kürzlich vorgenommenen Versteigerung zu 2000 fl. angekauft, kommt am Freitag den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus nochmals in Aufstreich, was hiemit bekannt gemacht wird.  
Den 27. Mai. 1850.

Gemeinderath.

B a c k n a n g.

**Güter = Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der Köflenswirth Feuchts Wittve sind folgende Güterstücke noch nicht den Ankäufern zugesagt, und kommen daher am morgenden Samstag Abend in Aufstreich.  
15/8 Mrg. 26,3 Rth. Acker im Affalterbach, mit Dinkel;

16/8 Mrg. 24,0 Rth. im Kusterfeld, mit Dinkel;  
6/8 Mrg. 18,7 Rth. im Schießfeld, leer;  
16/8 Mrg. 26,6 Rth. im Heiligengrund, hälftig mit Einkorn, hälftig mit Haber;



Hiebei glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ungefähr 9 Morgen Wiesen zehntfrei sind und daß die Gebäude sich an der Landstraße von Backnang nach Winnenden, Waiblingen und Stuttgart befinden und dieselbe zu Einrichtung einer Wirthschaft ganz geeignet sind.  
Den 27. Mai 1850.

Christian Mauser.

**Verlorenes Kalbfell.**

Es ist gestern ein braunes Kalbfell auf der Straße bei Strümpfelbach verloren gegangen. Der rebliche FINDER wolle es gegen ein Trinkgeld im Hirsch in Dyppenweiler abgeben.  
Den 29. Mai 1850.

**Eine Zwischendecksfahrt nach Amerika.**

(Fortsetzung.)

Gegen Abend des vierten Tages segelten wir wieder an einigen Fischerkähnen vorbei und hatten bei dem gelinden Winde Zeit genug, uns ein Bild von dem Leben einer solchen Fischerfamilie zu machen. Der Kapitän redete sie an; sie waren, glaube ich, Hannoveraner oder Friedländer. Ein kräftiger, breit-schulteriger Mann, wie die übrige Mannschaft in rothflanellem Hemd und Shawl und rundem Hut beantwortete als Kapitän des nächsten Rahns unsere Fragen. Sie waren vor vier Wochen in drei Kähnen auf den Fischfang ausgefahren, mit dem Resultat desselben zufrieden, und gedachten in einer Woche die Ladung zu Markt zu bringen. Jeden Kahn bedienten ungefähr drei starke Männer und einige Buben; die weiblichen Wesen, welche sie bei sich hatten, ihre Weiber und jüngeren Töchter, besorgten die leichteren Dienste, Kochen, Segelsicken u. Aus diesen Familien, deren meiste Glieder wie die Enten auf dem Wasser geboren werden, erwachsen die geübtesten und muthigsten Matrosen, jeder Zoll an ihnen ein Seemann. Es war zwar für uns Alle interessant, die Bekanntschaft mit der Sitte und Lebensweise dieser Fischer zu machen, doch litt der Schmutz und die Vermlichkeit, welche aus dem Ganzen hervorleuchtete, nicht, daß wir das Bild schön und angenehm nennen konnten. Sie holten sich bei uns gegen Fische Speck, Brod und Brantwein, indem sie mit einem der Rachen, die ihren Kähnen anhängen, an unsere Barke heranzuhren, und mit einem eisernen Haken sich so lange festhielten, bis der Tausch vor sich gegangen. Nach einer Stunde sahen wir sie nicht mehr.

Am Morgen des fünften Tages unserer Reise sprang der Wind von Südwest zu Südsüdwest und trieb uns rasch längs der schottischen Küste hin. Bisweilen kamen wir ihr so nahe, daß wir die einzelnen Wellen der weißen Brandung und selbst im Felde pflügende Bauern deutlich sahen. Ich vermuthete, es war die Absicht des Kapitäns, zwischen Schottland und den Orkaden durch die Pentlend-Straße zu fahren, er ließ sich aber von einem in Angst und Eile herbeirudernden Fischer, der uns

für diesen Weg Gefahr und Verderben weissagte, bestimmen, nordöstlich tiefer in See zu steuern und den Orkney-Archipel zu umgehen. Einige Stunden später war die Küste unserm Auge wieder entschwunden. Der Wind blies die Nacht und den folgenden Tag ziemlich heftig fort, so daß ein Drittel der Reisegefahrten abermals seerant wurde, stellte sich dann gegen Nachmittag zu Nordnordost um und beförderte dadurch unsere schnelle und glückliche Durchfahrt durch die beiden nördlichsten Orkaden, Faira und North Ronelshay, in den großen atlantischen Ocean. Am Morgen des siebenten Tages, weil da erst den Gefahren der Küste sicher entrückt, wurden die Anker ganz aufgezoogen. — In der nun folgenden zweiten Woche, die wir auf dem Wasser zubringen sollten, ereignete sich wenig Bemerkenswerthes. Der Nordnordost ward bald wieder zu dem hinderlichen West oder Westsüdwest und zwang das nach Südwest strebende Schiff weit nach Norden zu laviren. Die Bitterung wurde immer rauher und feuchter, immer kälter, so daß die gesammte Schiffswelt doppelte und dreifache Anzüge gegen Frost und Kälte nehmen mußte, ohne diese dadurch von sich abzuhalten. Der nördlichste Punkt, welchen wir erreichten, war der 63. nördliche Breitengrad, nahe bei Island; wir sahen hier 10 Tage lang kein Schiff. Die Einsörmigkeit des Seelebens, die ungünstige Fahrt, die raue Luft riefen allgemeine Verstimmung hervor. Endlich in der dritten Woche drehte sich der Wind etwas und das Schiff konnte, freilich auf dem langsamen Wege des Lavirens, eine südlichere Richtung verfolgen, eine Wahrnehmung, die zugleich mit der nun sich mildern den Luft die Passagiere freudig stimmte und ihre Lage merklich verbesserte.

Ich habe bisher unserer Gesellschaft, ihrer Zusammensetzung, Beschäftigung, überhaupt des Lebens auf dem Schiff nur wenig Erwähnung gethan, erlaube mir daher, jetzt, nach genauerer Kenntniß derselben, das Versäumte nachzuholen. Die Zahl der menschlichen Wesen an Bord betrug 105. Der Kapitän, der erste und zweite Steuermann und 12 Matrosen bildeten die Schiffsmannschaft; in der Kajüte wohnten 8, im Zwischendeck 81 Passagiere. So gut uns der Kapitän Anfangs gefiel, eben so sehr mißfiel er uns später; er schien nicht einmal sein Fach gut zu verstehen, betrank sich oft, war grob, schlug einen lieben, hübschen Küchenjungen ohne Veranlassung, daß es Jedermann dauerte, und behandelte erst dann die Passagiere anständig, als ihm, namentlich unter unserer Leitung, die nöthige Opposition gemacht und mit den amerikanischen Gerichten gedroht wurde. Der erste Steuermann, schon ein Sechziger, und auch der zweite, waren artige, aber strenge und verständige Leute; von den Matrosen, mit wenigen Ausnahmen fleißige, nuchterne, brave Männer, darf ich nur mit Achtung erwähnen; ihr Betragen widersprach den gewöhnlich verbreiteten Begriffen über das Seewolk, und neben den angeführten Eigenschaften machte ihre außerordentliche Reinlichkeitsliebe, ihr ruhiges, strackes Be-

5/8 Mrg. 35,7 Rth. im Heiligengrund, mit Roggen;  
6/8 Mrg. 9,5 Rth. im Grünbühl, leer;  
7/8 Mrg. 13,6 Rth. Wiesen im Benzwasen;  
4/8 Mrg. 12,4 Rth. Acker im Greuth, mit Dinkel;  
12/8 Mrg. 9,3 Rth. daselbst, mit Dinkel;  
3/8 Mrg. 39 Rth. Wiesen im Benzwasen.

**Althütte,**

Gerichtsbezirks Backnang.

**Liegenschafts = Verkäufe.**

Am Dienstag den 11. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr kommen die in diesen Blättern früher näher beschriebene Liegenschaften des

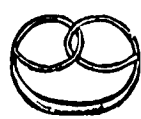
Adam Gmeneck von Althütte,  
Friedrich Nebel von Kallenberg,  
Johannes Beck von Kallenberg,  
Christian Schallenmüller von Luzenberg und

Wilhelm Friedrich Rapp von Kallenberg im Exekutionswege zum wiederholten Verkauf. Die Liebhaber wollen sich an oben genanntem Tag und Stunde auf dem Rathhause dahier einfinden.  
Den 10. Mai 1850.

Schultheissenamt.  
Herre.

**Privat = Anzeigen.**

Backnang. Nächsten Sonntag habe ich den Bregelubacktag, wozu ich höflichst einlade.



David Beck.

B a c k n a n g.

**Gesinde-Dienstbücher**

nach Verfügung des R. Ministers des Innern vom 30. April 1850, sind gebunden und mit Futteral versehen à 6 fr. per Stück zu haben bei

J. Berthold.

Stiftsgrundhof, Oberamts Backnang.

**Hofguts = Verkauf.**

Das von dem Unterzeichneten im Murrthalboten vom 7. d. Mts., Nr. 37, zum Verkauf ausgeschriebene Hofgut, welches bereits um 14,000 fl. angekauft ist, kommt am



Montag den 10. Juni 1850,  
Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthaus zum Ochsen in Maubach zum letztenmal in Aufstreich, wozu ich die Kaufsliebhaber hiezu einlade.

nehmen, ihr fröhlicher Sinn sie Allen angenehm. Die Passagiere der Kajüte zerfielen in zwei Theile: leidliche, brave, und unleidliche Personen. Diese, denen sich der Kapitän angeschlossen, lenkte ein hannoverscher Referendar, circa 30 Jahre alt, nicht groß, dickleibig, Glase; er sprach gern, aber nur mit anständigen Leuten und nur von seinem großen Gute bei Hannover (natürlich im Monde), der Jagd, Amerika und seiner Freiheit, auf die er schimpfte, von dem Zwischendeck, über das er spottete, des Kapitans Güte, die er pries, und von dessen Wein und Cigaretten, welche ihm recht gut schmeckten. Ein beglacedhandschuhter Kaufmann und ein Fräulein aus der Mark waren ihm treue Bundesgenossen. Die andere Hälfte der Kajüte: der schon erwähnte mecklenburger wohlgenährte Gutsbesitzer und sein schönes Töchterlein Lina, eine ältliche Dame aus W., welche, wie die beiden eben Genannten, ihre Söhne (resp. Brüder) besuchen wollte, endlich ein waderer, tüchtiger Deconom mit seiner in Bremen ihm angetrauten jungen, lebenswürdigen Frau, standen der Partei Hannover entgegen, mit Louis, E. und mir aber, sowie auch mit den übrigen Zwischendeckspassagieren im besten Einvernehmen. Im Zwischendeck gestalteten sich keine feindlichen Parteien, sondern nur Gruppen nach landsmannschaftlichen und andern Sympathien. Die Bewohner der Nordseeküste paarten sich zusammen; eben so die Söhne und Töchter Westphalens, verschiedene Familien aus dem Geschlechte der alten Ratten, dann die Sachsen. Ein Quartier umfaßte junge Männer aus allen deutschen Gauen, aus allen Ständen, meistens tüchtige, sünke Handwerker, einige Bauernburschen, einen Kaufmann und Louis E. und mich. Die Nordseeländer zeichneten sich durch starkes Essen und Liebe zur Ruhe aus; die Westphalen durch enges Zusammenhalten, Gemüthlichkeit, breite Schultern und durch gute, geräucherte Schweineschinken; die Sachsen harmonisiren wegen Verschiedenheit des Alters und aus andern Gründen wenig, lieferten dagegen einzelne hervorragende „Persönlichkeiten“: einen Branntwein liebenden Musikus, ein sehr zankfüchtiges, unreinliches Weib mit einem scrofulösen, schreienden Buben, und einen beständig schnatternden, renommirenden Jüngling vom Stamme Abrahams, der den Werth eines Feden nach der Schwere seines Geldbeutel wog. Die heftige Gruppe zankte sich oft untereinander, häufiger noch mit den einzelnen „Persönlichkeiten“, besonders mit dem Juden, hörte gern politischen Gesprächen zu und räsonnirte wüthend auf die Polizei; ein Rottenburger Bürger, klein, stämmig, vom fleißigen Gebrauch des Schnupftabaks schwarz und wund unter der Nase, kam aus dieser Wuth selten heraus und zählte deshalb ebenfalls unter die „Persönlichkeiten“. Die Hauptautoritäten lagerten aber in dem „wildem Quartier“, wie es hieß. Diese Fünfzehn waren die Seele des Ganzen; sie schufen Freude und Heiterkeit, und sorgten zugleich für Aerger und Feindschaft; sie schürten und erhielten die Opposition gegen die Ungerechtigkeit und Flegelhaftigkeit des Kapitans, fachten Zank

unter Einzelnen im Zwischenbeck an, und waren dann wieder der Punkt, von dem die Fröhlichkeit und das Vergnügen ausgieng, und um den sich die lachende Gesellschaft schaarste. Ein Kasselaner Schnelbergesell verdient als der Erste des wilden Bundes angeführt zu werden. Mittelgroß, spindeldünn, beweglich, große Augen, ungeheure Nase, riesenlanger, hervorstechender, selbst im Schlafe nicht ruhender Mund, wenig Sinn, talentvoll, witzig, nicht ohne Bildung, war er der Liebling der Fröhlichen und der Schrecken der Grämlichen; was ich über die Fünfzehn im Allgemeinen sagte, findet auf ihn specielle Anwendung, es gieng Nichts vor, der Kasselaner wußte darum. Das Lieblingsthema in seinen Erzählungen war Hamburg und „meine Emma“; die Zielscheiben seines Witzes: sein Handwerk, der renommirende Jude, das zankfüchtige Weib, der feuchte Schnurrbart des trockenen Rottenburger; Gegenstände seines Hasses: der Kapitän und der Referendar; jede Gefälligkeit und seine ganze Hochachtung erwies er vorzugsweise der schönen Lina und der guten Frau des Deconom; seine Liebsungen dagegen wurden einzig einem weißen Borer zu Theil, welchen er seinem guten Freunde in Boston zum Geschenk mitnahm. Neben dem Kasselaner standen ein munterer Zinngießer aus Göttingen, ein äußerst witziger Tapeziter aus Berlin, ein himmelhoher Schreinergefell aus Braunschweig und noch ein anderer Schneider aus Mühlhausen; die Uebrigen bildeten den Chorus. Louis, E. und ich, die wir zwar auch unter den Wilden lagen, erhielten nur sehr selten die Erlaubniß, zu ihnen zu zählen; dagegen rechnete sich der Kasselaner um so öfter zu uns. Trotz einzelner Reibereien und Verdrießlichkeiten, großentheils Folgen der üblen Stimmung und leichten Reizbarkeit, haben wir vielen Grund, das Betragen und die Ausführung unserer Gefährten lobend anzuerkennen; es waren tüchtige, strebsame, geschickte und gebildete Männer, voll Liebe für Freiheit und Recht, voll Schmerz über unser theures, unglückliches Deutschland, und wohl würdig, Bürger der neuen Welt zu werden, nachdem sie, wenigstens nicht wenige unter ihnen, für die Freiheit der alten Welt vergeblich ihr Leben und Gut eingesetzt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

### Eugen Sue, der Sozial-Kommunist.

Die Aufstellung dieses Vielschreibers als Kandidat der Sozialisten von Paris hat billigerweise großes Aufsehen gemacht. Eugen Sue ist die verkörperte Lüge unserer Zeit. Er gibt sich den Anschein, für das „Unglück“ der Proletarier zu schwärmen und sich demselben beizugesellen, während er thatsächlich in den raffiniertesten Genüssen des möglichst denkbarsten Luxus schwelgt, ohne ein Herz für seinen leidenden Mitmenschen zu haben. Er, den neulich ein Korrespondent der A. Ztg. als den Ausdrück der Pariser Gemeinheit ganz richtig bezeich-

nete, er, der moderne Herodotus, der aber statt des Ruhmes, einzig um des elenden Gewinnes willen die Welt in Brand zu stecken versucht; er besigt einen Landsitz, aux Bordes genannt, den eine eben erschienene Schrift von Hrn. August Johannet in folgender Weise schildert, — in einer Weise, die dem „Volke“ die Augen über seine angeblichen „Freunde“ öffnen müßte, wenn es wirklich zu sehen vermöchte. Hr. Johannet sagt:

„Man kann sich von diesem ausgefuchten Luxus, von diesen Kostbarkeiten und Kaprizen aller Art keinen Begriff machen; hier ist ein Speisesaal, wo die Schenktische und Trageren voll mit Tischgeschirr, Porcellain und Krystallen sich mit Malereien und Blumen vereinigen, um zu den Vergnügungen des Tisches auch eine vollständige Augenweide hinzuzufügen; dort ist eine Gallerie, wo die Bilder, Statuetten, Zeichnungen, Kupferstiche, die Phantasie aufregen. Ueberall Gold, Sammt, Seide und weiche Teppiche. Ueberall ist Geschmack und Kunst in tausendfachster Weise angewendet, um den Glanz, die Zierde und die Annehmlichkeit zu vermehren. Ein großer Salon, der mit einer Sorgfalt, von der man sich keine Vorstellung macht, meublirt und decorirt ist, stellt genau denjenigen des Helden vor, der in einem Romane Sue's fungirt; und ohne Zweifel auf seine Anordnung wurde in dem vorstrefflich gearbeiteten Holzwerk eines gothischen Kamins die heil. Magdalena zu den Füßen des Herrn in eingelegter Arbeit dargestellt, wie er ihr sagt, daß ihr ihre Sünden vergeben werden. Eine kleine, mit grünem Laub und balsamischen Bouquets verzierte Gallerie, und die zum Promeniren dient, geht rings um ein Parterre, welches von den vorzüglichsten Gärtnern auf die mannigfachste und kostbarste Weise gepflegt wird. Ein Bassin ist der Spiegel, in welchem diese Schönheiten sich wieder sehen, und auf welchem edle Schwäne einherziehen. Diese Promenade ist ein Meisterwerk des Comforts: sie ist gegen Wind und Regen geschützt. Gitterwerk und Balustraden, verkleidet mit kletterndem Strauchwerk, machen diese Promenade der Sonnenhitze und dem Frost gleich unzugänglich. Eine mit geschickt geflochtenem Stroh bedeckte Kuppel bewahrt sie vor den Widerwärtigkeiten der Jahreszeiten. Es ist eine Art irdisches Paradies inmitten der Einsamkeit; auf der andern Seite steht ein wundervoll angelegter Park den Promenaden zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen offen. Dort kommt man zu Riosks, zu ländlichen Hütten, graziosen Brücken, und vorzüglich zu einer Fasanerie, aus welcher jährlich Miriaden von Fasänen hervorgehen, die für die leichten und ergiebigen Jagden des berühmten (soll wohl heißen „berichtigten“) Kommunisten bestimmt sind, dessen Wächter eine strenge Acht haben, damit Niemand das Wildpret berühre. Ein untadelhaft reinlicher Hof führt zu der Stallung der Wagenpferde, deren eines den Namen Paradox hat, welches über dessen Stalle eingravirt ist. Eine gestrichelte und grün angestrichene Bretterwand macht aus diesem Stalle ein behabiges Gemach, inner und außer welchem das

Tag für Tag gepuzte Messing an allen Thüren, an allen Fenstern, und an Allem glänzt, was zum Gebrauch der Bürgerpferde gehört. Nahe daran ist ein Bor, einzig und allein für die vielgeliebte Suite des Bürgers Eugen Sue, die berühmte Good-Lady bestimmt, mit einer noch größeren Sorgfalt decorirt; in den Ecken dieser Art von Dase, innerhalb welcher diese Sultantin eine vollständige Freiheit genießt, stehen Körbe, welche ihr reichliche Nahrung bieten. Goodlady ist abgerichtet, wie ein Jögling Frankoni's. Aber die Pächter in der Umgegend fühlen nichts von der Nachbarschaft dieses großen Predigers des Fortschrittes und der Verbesserung des Schicksals der arbeitenden und leidenden Klassen. Mehrere derselben bewohnen schlecht gedeckte, geborkene Häuser mit sumpfigen Höfen und einem Schornstein, dessen Abfluß den Boden bedeckt, und in denen sie zwei Dritttheile des Jahres hindurch am Fieber leiden. O großer Bürger, wenn Sie einem jeden der Wähler, die für sie stimmen, einen ähnlichen Zufluchtsort versprochen haben, so begreifen wir es, daß sie Ihre Kandidatur unterstützen, und den Ueberfluß verachten.“

### Eine Muckergeschichte.

(Abgedruckt auf Verantwortlichkeit des Einsenders.)

Lieber Herr Murrthalbot!

Der Rechtschaffenheit zu Nutz,

Der Spitzbuberei zum Trutz!

will ich ihm ein klein Stücklein erzählen, wie man zum Schein — Gott dienen kann und — dem Mammon! Sieht Er, ich will Ihm nur beweisen, daß es unter den Schäflein auch räudige gibt, ich meine gerade nicht alle. — Es gibt in der Welt ein Dörflein N., hoch droben beim Himmel, schier so hoch als der Stoßberg und keine zwei Stunden davon, da hat's vor Ollms Zeiten verduckt wenig Fromme gegeben; seit das Dörflein aber in geistlicher Beziehung in Seinen Bezirk gekommen, wird's alle Tag heiliger. Weilen aber da der böse Feind am geschäftigsten ist, wo man die Stätten mit „Besemen gefehret“ findet, so hat er sich auch flugs aufgemacht, und seine Bubenstücklein aufgeführt in einem Hause eines Frommen und gerade frecher Weise da, wo man die Stunde hält. Sieht Er, der Mann des Hauses nämlich hat einen Bruder, und der Bruder eine Tochter und die Tochter 'nen Mann, und der Mann Schulden und zwar soviel, daß er seine Zuflucht zur Donnerstagszeitung nehmen mußte, d. h. er ließ sich vergantzen. Damit man aber auch noch etwas habe, wenn das böse Ding vorüber wäre, machte man es wie weiland der Haushalter im Evangelio im schaffte seine „sieben Sachen“ in das Haus des frommen Betters. Das wäre nun freilich gut gegangen, aber — wenn der Satan ein Ei gelegt hat — so gagst er. Sieht Er, der Schuldner hat auch einen Bruder und der war Bürge für ihn, und der Bruder ein Weib und Er wird wissen, was das

heißt — und das Weib hat's gemorken. Da war kein Pardon, heraus mußte das Ding. Aber da war man im Gebet — und

Der Haushalter der Frommen

Konnte darob zum Schulzen nicht kommen, — bis die „Stunde“ vorüber war. Trotz aber daß der Mann Gottes vom Gebete zum Schulzen kam, hatte ihm der Geist doch nicht zu wissen gethan, daß die Sachen in seinem Hause oder Stalle ic. lebten und lebten. Ja, er berief sich deshalb auf seine Ehre. Das Weib aber unglaublich, wie weiland der heil. Thomas, verlangt handgreiflicheren Beweis und ließ Hausfuch thun und siehe da, die Sachen waren richtig verborgen im Hause des Frommen! Haß der Feind, der einhergeht wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, oder der Schuldmann gethan, — ich weiß es nicht. Und nota bene! darunter war ein Kind und ein Schwein! Vermuthlich von der Rage der Gergesener, weil der Mann Gottes, der Fromme, sie bis dato gar nicht hatte sehen können! —

Viele Grüße von Seinem Better

Nachwächter Brenneffel.

### Tages- Ereignisse.

— Berlin, 23. Mai. Folgende verbürgte Einzelheiten als Nachtrag zu den Berichten über das Attentat. Nachdem der König die neben ihm zusammensinkende Königin mit dem Worte beruhigt: „es ist nichts, mein Kind,“ rief er dem Volke, das den Verbrecher niedergeworfen hat, zu: „Kinder, thut ihm nichts zu Leide.“ Die Fassung des Königs ist so groß gewesen, daß er auf die Bemerkung der Aerzte über das Ungefährliche der Wunde mit dem Scherze geantwortet hat: „Da bin ich dem Kerl also noch großen Dank schuldig, daß er seine Sache so geschickt gemacht hat.“ (Dtsch. Ztg.)

Die hier und da gehegten Besorgnisse, daß der Arm Sr. M. in Folge der Verletzung ein dauerndes Uebel behalten würde, sind glücklicherweise ohne alle Bestätigung geblieben. Der Arm ist bis auf die Wunde so vollkommen gesund, daß Se. M. denselben in der Nacht während des Schlafes völlig unbehindert zu gebrauchen im Stande waren. Die Kugel scheint durch die äußere Bekleidung wesentlich geschwächt gewesen zu seyn. Sie war im Arm sitzen geblieben und fiel heraus, als der König den Arm senkte.

Die „Neue Preussische Zeitung“ erklärt die Demokratie und ihre Agitationen geradezu als die moralischen Urheber des Mordversuchs.

— In allen Kirchen, auch in der jüdischen Synagoge findet Dankgottesdienst Statt. In Hamburg, in Frankfurt, Mainz und überall, wo preussische Garnisonen sind, rückten die Truppen aus und brachten dem König Hochs. Schon laufen zahlreiche Glückwunschsadressen in Berlin ein.

— Berlin, 25. Mai. S. M. der König hat in Folge des glücklichen Ausgangs, den der Mord-

versuch des Sefeloge genommen, der Stadt Berlin ein Geschenk von 2000 Thln. gemacht, zur Vertheilung an die Armen. Letztere hat bereits heute stattgefunden.

— Auffallend ist, was Berliner Blätter ferner mittheilen. Schon vor 14 Tagen seyen von London Warnungen eingelaufen, es sey auf das Leben des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich abgesehen. Man legte in Berlin keinen Werth darauf, dachte erst nach der That wieder daran und telegraphirte die Warnung nach Wien, wo seltsamer Weise ebenfalls das Gerücht, das Leben des Kaisers sey bedroht gewesen, auf der Börse und in Rothschilds Hause Schrecken verursacht hatte.

— Berlin, 27. Mai. In der „Deutschen Reform“ gibt Dr. Casper folgende Berichtigung: Ich sehe mich veranlaßt zur Widerlegung einer Notiz in den hiesigen Zeitungen zu erklären, daß ich zur ärztlichen Prüfung des Criminalgefangenen Sefeloge noch nicht aufgefordert worden bin, folglich auch einen Bericht über dessen Zustand noch nicht habe erstatten können.

— Berlin, 25. Mai. Gestern (Sonabend) Abend ist der Prinz von Preußen mit zahlreichem Gefolge nach Warschau abgegangen und morgen geht seine Gemahlin über Weimar nach Coblenz.

— Berlin, 25. Mai. Oesterreich drängt Preußen zur Entscheidung und zum Aufgeben seiner schwankenden und zweideutigen deutschen Politik. Sollte dies nicht schon dadurch bewirkt werden, daß der Bevollmächtigten-Congreß in Frankfurt sich als Plenum der Bundesversammlung constituirt, unter Wiederbelebung der Präsidialbefugnisse Oesterreichs, so hat Oesterreich noch einen direkteren Weg eingeschlagen. Gestern ist hier eine Note Oesterreichs überreicht worden, welche sehr kategorisch von Preußen das Aufgeben seiner Unionsbestrebungen fordert, indem dabei eine Art Ultimatum der Verständigung gestellt, im Weigerungsfalle aber mit bewaffneter Einschreitung gegen Preußen gedroht wird. Die entscheidende Sprache der Note, die schroffe Alternativstellung in derselben haben selbst die Ultrakonservativen in Harnisch gebracht und man kann aus deren Sprache entnehmen, wie ihnen der Casus höchst unerwünscht und ungelogen kommt. (F. Z.)

— Die Protokolle des Fürstencongresses in Berlin sind im Staatsanzeiger abgedruckt. — Daß Radowski, Carlowitz und Schleinitz zu Reichsministern ernannt seyen, hat sich nicht bestätigt und wird von ministeriellen Blättern in Abrede gestellt, ebenso, daß das Parlament nächstens einberufen werde. — Zum preussischen Bevollmächtigten in Frankfurt soll General Beucker ernannt und Mathis ihm nur beigegeben seyn.

— Allem Anschein nach ist die Entscheidung in Schleswig-Holstein ganz nahe, und der Knoten wird mit dem Schwerte durchhauen werden. §

— Der deutsche evangelische Kirchenbund wird dieses Jahr seine Zusammenkunft in Stuttgart am 10. und 11. September halten. Von Zeitfragen werden zur Erörterung kommen,

wie die Einladung von Nisch verspricht: die Heilighaltung des Sonntags; das Verhalten des Christen, besonders der Geistlichen in politischen Dingen; das Verhalten des Christen zu solchen in die neuere Gesetzgebung aufgenommenen Eidesformeln, welche eines christlichen Gehalts ermangeln; Beeinträchtigung des Kirchenguts durch die neue bürgerliche Gesetzgebung und Mittheilungen über den rhythmischen Choralgesang in Schule und Kirche. — Der Congreß für innere Mission schließt sich unmittelbar an.

— In Dresden ist der verdiente Oberhofprediger von Ammon, einer der gelehrtesten Theologen und geistvollsten Kanzelredner, im 85. Lebensjahre gestorben.

— Hockenheim, 21. Mai. Gestern ließen einige badische Soldaten hier sich begeben, das Hederlied zu singen. Heute früh kam eine Abtheilung der in Schwellingen liegenden preussischen Uhlanen, nahmen die Ruhestörer in Empfang und verbrachten sie nach Schwellingen, allwo einem Jeden 50 Hiebe aufgezählt wurden. (H. Z.)

— Kissingen, 26. Mai. Die heute eingetroffene Post bringt uns die Logisbestellungen von der Königin von Württemberg, der Großherzogin von Mecklenburg und der Königin von Dänemark. Diese höchsten Herrschaften werden in 8 Tagen hier erwartet. (D. V. M. Z.)

— Darmstadt, 27. Mai. Das Cassationsgesuch des Johann Stauff ist vom Cassationshof heute verworfen worden. (D. Z.)

— Wien, 24. Mai. Gestern wurde hier eine Bettlerin von 83 Jahren angehalten, weil sie das Veteranzichen trug, und man sie für eine Wahnsinnige oder eine Betrügerin hielt. Es stellte sich aber heraus, daß die alte Frau, aus Durlach, im Großherzogthum Baden gebürtig, die Tochter eines Oberlieutenants war, welcher unter der Kaiserin Maria Theresia gedient hatte. Sie selbst diente früher bei den Franzosen und vom Jahre 1794 bis zum Jahre 1815 als Husarenwachmeister im k. k. Militär, wo sie in verschiedenen Schlachten 19 Wunden erhielt. Unter ihren Legitimationspapieren befindet sich auch ihr Abschied als Wachmeister.

— Paris, 26. Mai. Es sind gegenwärtig nicht weniger als 200 Schuldklagen bei dem Pariser Gerichte gegen Mitglieder der Nationalversammlung, deren Mehrzahl der Bergpartei angehört, anhängig. Einige dieser Klagen betreffen sehr ansehnliche Summen.

— Turin, 24. Mai. Heute haben die 12 Geschwornen einstimmig ihr Schuldig über den Erzbischof Franzoni von Turin ausgesprochen. Derselbe ist zu einem Monat Gefängniß und 500 Liren Buße verurtheilt.

— Stuttgart, 27. Mai. (28. Sitzung der zweiten verfassungberathenden Landesversammlung. Gleich bei Beginn der Sitzung wird von dem Abgeordneten Huck eine Interpellation an den Minister des Innern ange-

kündigt, des Inhalts: 1) „Ist es wahr, was seit einigen Tagen das Gerücht sagt, daß die vormaligen württembergischen Standesherrn eine Verwahrung dagegen eingereicht haben, daß sie nicht mehr als Mitglieder der ersten Kammer anerkannt werden? Bejahenden Falls 2) sind oder sollen die geeigneten Schritte geschehen, um diese Unmaßung gebührend zurückzuweisen?“

Hatte schon diese Interpellation großes Aufsehen erregt, so erregte es noch größeres Staunen, Verwunderung und Entrüstung auf allen Seiten des Hauses, bei den Demokraten wie bei den Conservativen, als um halb 11 Uhr, nachdem die Minister des Innern, der Justiz und des Außern eingetreten waren, und der Minister des Innern dem Präsidenten der Versammlung ein Aktenstück übergab, welches dieser sofort verlas, und welches nichts Anderes war, als die von Huck erwähnte „Verwahrung“ der ehemaligen württembergischen Standesherrn (mit Ausnahme des Fürsten v. Waldburg-Zeil-Trauchburg), worin dieselben gegen Alles, was bisher gegen ihre Privilegien und Vorrechte geschehen, als ungesetzlich Verwahrung einlegen und dies gegen den König, die Nationalversammlung, das vorige und das jetzige Ministerium, die vorige Kammer der Abgeordneten und die vorige und die jetzige Landesversammlung, zum Theil in sehr beleidigenden und schroffen Worten verteidigen, wobei sie sich auf den Art. 14 der deutschen Bundesakte berufen, die noch zu Recht bestehe und von allen Regierungen anerkannt sey. Dairt ist diese Verwahrung aus München vom 11. Mai 1850 und unterzeichnet vom Fürsten von Thurn und Taxis bis herab zum Grafen v. Neipperg, nur nicht von Fürst Zeil.

Nachdem die Versammlung sich von ihrem großen Staunen ein wenig erholt hatte, bestieg der Abgeordnete Reyscher die Rednerbühne und trat gegen die Ansprache der Standesherrn auf, indem er die Uebereinstimmung der Konservativen mit den Demokraten in dieser Sache anzeigte. Er beantragte die Verweisung der Frage zur schleunigen Berichterstattung an die Verfassungs-Kommission.

Römer: Das Aktenstück enthalte eine Kriegserklärung gegen das ganze württembergische Volk (Bravo). Hier gehen alle Parteien des Hauses Hand in Hand. Ehe man einen solchen Krieg eröffne, sehe man wohl, was das Ende seyn könne. Das Aktenstück enthalte Beleidigungen gegen den König, Beleidigungen gegen die Nationalversammlung, Vorwürfe gegen das Märzministerium, welches die Abschaffung dieser Vorrechte in die Gesetzgebung eingeführt habe, aber auch Vorwürfe gegen das jetzige Ministerium. Er erinnert sich keines früheren Protestes der Standesherrn, wohl aber, daß sie im vorigen Jahre ängstlich Schutz gesucht haben beim Ministerium für ihr Eigenthum. Vor einem Jahre noch hätten sie eine solche Sprache nicht gewagt. Er fragt schließlich, ob das Ministerium schon etwas in dieser Sache gethan habe? v. Schlayer steht nicht an, zu erklären, daß das Ministerium in dieser

Sache ganz derselben Ansicht sey, wie die beiden Parteien dieses Hauses und für Verweisung des Antrags an die Kommission. (Bravo von mehreren Seiten.) Wohl findet die Schuld, daß es so gekommen, in der Politik des Ministeriums, v. Schlayer aber in den unzulässigen Forderungen der Demokratie. A. Seeger: Wir können ruhig den Fehdehandschuh aufheben, den eine verrottete Kaste uns hinwirft. Ich fürchte sie nicht diese Kaste, die im März und April 1848 landes- und heimathflüchtig davon gerannt ist. Doch es rächt sich jede Schuld auf Erden und auch die Standesherrn werden diesen Schritt noch schwer zu bereuen haben.

Die Verfassungsfrage selbst wurde bei der nun herrschenden Aufregung vollends rasch zu Ende gebracht und alle Kommissionsanträge bis auf den Strich eines kleinen Absatzes unverändert angenommen, alle Abänderungs- und Zusatzanträge aber verworfen. Der kleine Strich bezieht sich auf die Bestimmung, daß die Wahlen für die erste Kammer auch durch die Bezirksvertretung sollen geschehen können.

Damit die Verfassungskommission Zeit in ihren Beratungen über die Fragen wegen des Fortbestehens des deutschen Bundes und der Standesherrn habe, findet die nächste Sitzung erst am Freitag Statt, wo alsdann diese Frage zur Berathung kommen soll. (N. L.)

— Stuttgart, 27. Mai. Gestern früh halb 9 Uhr hatten sämtliche Departements-Chefs, General v. Spizenberg, Major Graf v. Degenfeld, Adjutant S. M. des Königs, und Major v. Reichschach von der Leibgarde eine Konferenz bei S. M. dem König, die bis 10 Uhr dauerte und deren Gegenstand die Verwahrung der Standesherrn gewesen seyn soll. (N. L.)

— Aus dem Waiblinger Amt, 17. Mai. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag war das Pfarrhaus zu Schwaikheim der Schauplatz bedauerlicher Auftritte. Nachdem schon von 10 Uhr an Einzelne das Haus beunruhigt hatten, wurde von einer Rote roher Menschen zwischen 12 und 1 Uhr ein eigentlicher Sturm auf dasselbe eröffnet und eine große Anzahl Steine und Holzstücke mit solcher Gewalt gegen die Fenster und Läden geschleudert, daß nicht nur die Fenster, sondern auch die Läden zerbrochen wurden. Gottes Vorsehung wachte, daß kein Menschenleben verletzt wurde. Daß es nicht nur bürgerlicher Muthwille, sondern brutale Bosheit war, geht aus der Größe des angerichteten Schadens hervor, der nach amtlicher Schätzung auf 30 fl. sich beläuft. Die Veranlassung zu dieser Gewaltthat scheint das pflichtmäßige Einschreiten des sehr würdigen und um die Gemeinde wohlverdienten Geistlichen gegen den Schulmeister gewesen zu seyn, welcher auf die Klage des genannten Amtes wegen wiederholter Störung des Gottesdienstes und anderer Ungehörlichkeiten zu stägiger Gefängnisstrafe verurtheilt worden war.

Dieser Mann, der schon geäußert haben soll, wenn er nicht Demokrat wäre, so hätte man ihn längst in einer Stadt angestellt, hat eine nicht sehr große, aber zu handgreiflichen Demonstrationen, wie die obige, geneigte Partei im Ort, daher die Vermuthung sehr nahe liegt, jene Störung des Hausfriedens werde von ihr herrühren. Die Thäter sind indessen noch nicht ermittelt, die Untersuchung, welche wahrscheinlich das Oberamt einleiten wird, dürfte das Nähere ergeben. (N. 3.)

— Ulm, 22. Mai. Am vorigen Montag hat hier nachstehender frecher Betrug stattgefunden. Am Vormittag kam zum hiesigen Kronenwirth, Hrn. Külle, ein Müllerbursche und ersuchte denselben im Namen seines Herrn, des Schapfenmüllers, diesem auf einige Stunden mit einem Pferde auszuweichen. Ohne Argwohn wurde diesem Gesuch entsprochen, als jedoch das Pferd am Nachmittag noch nicht zurückgegeben war, frug man in der Schapfenmühle an und erhielt hier die Antwort, daß man kein Pferd entlehnt habe. Eben so wenig wußte man in einer andern Mühle von etwas Derartigem. Nachdem man dadurch zur Ueberzeugung gekommen, daß es sich hier um eine Betrügerei handle, wurden die nöthigen Schritte zur Fahndung des Diebes gethan. Allein der Fluch aller Spitzbuben: die Dummheit, mit welcher sie das Entwendete benutzen, hatte auch hier bereits gewirkt, indem der Betrüger in einem in der Nähe von Weisshorn gelegenen Orte das 200 fl. werthe Pferd um 12 fl. verkaufte, und dadurch den Verdacht des Käufers erregte. Derselbe macht Anzeige beim Amt und ein zufällig anwesender Metzger aus Ulm erkannte das Pferd als das beim Kronenwirth gestohlene. Der Betrüger ward sogleich arretirt, und das Pferd wird wieder in die Hände des rechtmäßigen Besitzers gelangen. (N. 3.)

— Oberförster v. Schiller, der einzige noch lebende Sohn des großen Dichters, ist auf sein Ansuchen von Lorch nach Neuenstadt an der großen Linde versetzt worden.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 29. Mai 1850.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	4	15	4	4	4	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	6	4	2	3	54
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbsen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 45.

Dienstag den 4. Juni

1850.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Marbach.

### Verpachtung des Scheiterholzstoßes auf der Murr.

Der Floßbetrieb auf der Murr auf die Jahre Georgii 1851/58 wird Freitag den 14. Juni d. J. zur Verpachtung kommen und wird hiezu unter dem Anfügen eingeladen, daß ein Pächter ein Vorschusscapital in Holz gegen 3prozentige Verzinsung erhalte und das dem Staat zu entrichtende Concessionsgeld 20 kr. per Mefß betrage. Unerachtet der Unconcurrnz ist es den bisherigen Pächtern immer gelungen ungefähr 1500 Mefß jährlich abzusetzen. Luftbezeugende, welche sich über ihre Tüchtigkeit auszuweisen hätten, werden eingeladen, sich Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus einzufinden. Den 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Reichenberg.

### Gutsverkauf.

Oberamtsgerichtlicher Anordnung gemäß, wird das aus der Gantmasse des Bauers Friedrich Schlipf von Schiffraim vorhandene Hofgut am 15. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathszimmer in Reichenberg im Aufstreich verkauft.

Bei der Verkaufsverhandlung werden die Bedingungen näher bekannt gemacht werden; übrigens kann das Hofgut schon jetzt bei dem Güterpfleger Gottlieb Schick von Schiffraim unter den ihm bekannten Kaufbedingungen angekauft werden.

Das Hofgut an und für sich ist in gutem Stande und nach jetzigen Preisen taxirt, so daß ein mit verhältnismäßigem Vermögen sich ausweisender Käufer gewiß sein gutes Auskommen darauf finden wird.

Dasselbe besteht in:

Gebäuden und Hofraum:

Der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller nebst Bad- und Waschküche und Hofraum, die Hälfte an einer Scheuer mit zwei Viehställen, zwei Lennen und Hofraum, nebst besonderen Wagenschopf;

Garten:

2 3/8 Mrg. 46 Rth. in 5 Stücken;

Wiesen:

10 Mrg. 11,8 Rth. in 8 Stücken;

Weiden:

4 7/8 Mrg. in 4 Stücken;

Acker und Wechselfeld:

13 Mrg. 26,8 Rth. in 20 Stücken;

Wald:

29 3/8 Mrg. 25,4 Rth. in 8 Stücken.

Gemeinderath.

Vorstand: Molt.

Erbsitten.

### Hausverkauf.

Freitag den 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr wird aus der Concurmasse des Gottlieb Müller dahier, ein zweistöckiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Stallung und gewölbtem Keller, welches bereits zu 550 fl. angekauft ist, zum wiederholten Aufstreich